

Das Epithel der Wand bestand aus 2 Schichten, einer unteren aus rundlichen und einer oberflächlichen aus ununterbrochenen schönen cylindrischen Flimmerzellen.

Eine Vergleichung des Friedreich'schen Falles (dieses Archiv Bd. XI.) mit dem mitgetheilten ergibt eine auffallende Uebereinstimmung in der Lage und dem Bau der Wand und des Inhaltes.

Die Frage nach der Bedeutung dieser Bildung, ob hier eine Neubildung von Flimmerepithel oder ein congenitales Gebilde — abgeschnürte und erweiterte Gallengänge — vorliegen, bin ich ausser Stande, in der einen oder anderen Richtung zu beantworten. Ich verzichte auf eine weitere Besprechung um so eher, als sich bereits Friedreich in dieser Hinsicht ausführlicher geäußert hat.

5.

Flimmerepithelcyste im Gehirn.

Von Prof. Eberth.

So häufig auch seröse, mit Plattenepithel ausgekleidete Cysten im Gehirn sind, so selten scheinen solche mit Flimmerepithel zu sein. Wenigstens muss ich das nach den bisherigen fremden und eigenen Beobachtungen annehmen, und ich will darum einen derartigen Fall kurz mittheilen.

Die betreffende Cyste fand sich bei einem 22jährigen Melancholiker. Das Gehirn, dessen Section bei kühler Temperatur 24 Stunden post mortem vorgenommen wurde, war ziemlich voluminös, sehr blass und feucht, die Ventrikel durch Serum stark ausgedehnt, Ependym und benachbarte Gehirnsubstanz sehr weich und gelockert. Jeder Plex. chorioid. enthält eine haselnussgrosse mit einem dicken Brei aus Kalkconcretionen und Fetttropfchen erfüllte Cyste.

In dem Hinterlappen der linken Hemisphäre zwischen Gehirnrinde und Hinterhorn des Seitenventrikels lag eine hohnengrosse mit klarem Serum erfüllte Höhle von kolbenförmiger Gestalt, die sich gegen den Seitenventrikel hin in einen engen Kanal verlängerte. Letzterer war durch einen sehr schmalen, weisslichen Streifen von circa 8 Mm. Länge, der sich als ein solider Strang erwies, mit dem Ependym des Seitenventrikels in Verbindung.

Die jene Höhle einschliessende Gehirnmasse wurde 24 Stunden in Müller'schem Liquor conservirt und darauf die Wand der ersteren an den verschiedensten Stellen untersucht. Ueberall fand sich eine ganz vollständige Auskleidung von 0,007 Mm. und darüber breiten und 0,028 Mm. hohen Cylinderzellen, die auf ihrem Basalsaum einen dichten Besatz sehr leicht wahrnehmbarer Flimmerhaare trugen. Die Verhältnisse waren so deutlich, dass ich den grössten Theil der Cyste im mikroskopischen Cursus verarbeiten lassen konnte.

Die Wand bestand aus einem feinkörnigen, etwas fibrillären, von feinen elastischen Fäserchen durchzogenen Bindegewebe.

Das Ependym der Seitenventrikel wie die Plexus chorioidei enthielten überall Plattenepithel.

Nach der Gestalt und Lage der Cyste und nach ihrer Verbindung mit dem Seitenventrikel durch einen soliden Strang, ist es kaum zweifelhaft, dass hier ein vollständig abgeschnürtes Stück des Hinterhorns vorlag, das sich in einer gewissen Selbständigkeit mit seiner ursprünglichen Auskleidung erhielt, während dagegen die Flimmerepithelien des Seitenventrikels wohl in Folge wiederholter krankhafter Ergüsse zu Plattenzellen sich umgebildet hatten.

Zürich, im Februar 1866.

6.

Der Kaiserschnitt im Talmud.

(Briefliche Mittheilung an den Herausgeber.)

Von Prof. Spiegelberg in Breslau.

Erlauben Sie mir zu der Mittheilung des Hrn. Dr. Reich im Februarhefte des Archivs — betreffend das Alter des Kaiserschnittes an Lebenden — rein in historischem Interesse die Bemerkung zu machen, dass die von Dr. Reich aus dem Talmud beigebrachten Notizen schon in Mansfeld's Abhandlung „Ueber das Alter des Bauch- und Gebärmutterschnittes an Lebenden. Braunschw. 1824.“ gesammelt und zu dem Zwecke, welchen auch Dr. Reich in seiner Mittheilung anstrebt, benutzt sind. Dieser Versuch ist aber von Dr. Fulda in Offenbach in einem sehr gründlichen Aufsätze „Beitrag zur Geschichte des Kaiserschnittes mit besonderer Beziehung auf die Schrift des Hrn. Mansfeld. Elias v. Siebold's Journal. 26. Bd. S. 1. 1826.“ vollständig zurückgewiesen. Es geht aus Fulda's Untersuchungen hervor, dass „wenn auch dem Talmud eine dunkle Vorstellung vom Kaiserschnitte an Lebenden nicht abzuspochen ist, derselbe doch kein Factum eines solchen gibt“; „dass er vielmehr Gesetze liefert, die bei der Wandgeburt die Voraussetzung des Fortbestehens des Lebens der Mutter enthalten. Gesetze aber construirt der Talmud gar oft auf Producte einer kühnen Einbildungskraft.“

Hätte Dr. Reich Siebold's „Geschichte der Geburtshülfe“ nachgesehen, so würde er mittelst S. 92 des 2. Bandes gefunden haben, dass seine Mittheilungen antiquirt sind; wie ihn auch die Notiz S. 135—136 des 1. Bandes wohl verhindert hätte, den bekannten Julius Caesar mit der Sectio caesarea wieder in Verbindung zu bringen.
